



07.02.2008

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/22/0,3672,7156758,00.html>

Rekordboom bei den Maschinenbauern

Maschinenbau im heute.de-Branchencheck

von *Midia Nuri*

Die Serie von Hiobsbotschaften aus der Wirtschaft reißt nicht ab: Werkschließung bei Nokia, drohende Rezession in den USA, Crash an den Börsen. Was kommt auf uns zu? heute.de checkt die wichtigsten Branchen - im vierten Serien-Teil den Maschinenbau.



Der Maschinenbau boomt.

dpa

Die Maschinenbaubranche schätzt ihre Aussichten lieber vorsichtig ein - um dann überraschend glänzende Zahlen hinzulegen. Mit etwas Glück auch dieses Jahr. Das Maschinenbaujahr 2007 war eine Serie von Irrtümern. Ging der Verband der Deutschen Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA) anfangs noch von drei Prozent Umsatzwachstum aus, korrigierte er diese Erwartung wenig später auf fünf Prozent.

193 Milliarden Euro Umsatz

Im Lauf des Jahres hob er sie noch einmal auf neun und zuletzt im Oktober auf elf Prozent Wachstumserwartung an. Und lag immer noch falsch. Als die Maschinenbauer Anfang dieses Jahres ihre Umsätze zusammenrechneten, kamen sie mit ihren insgesamt 193 Milliarden Euro Umsatz auf ein Plus von sagenhaften 13 Prozent - das fünfte Wachstumsjahr in Folge. Die Produktion legte um elf Prozent zu.

"Eine zweistellige Wachstumsrate hatte unsere Branche zuletzt im Jahr 1969", entschuldigte VDMA-Präsident Manfred Wittenstein die allzu vorsichtigen Erwartungen. "Eine vornehme Zurückhaltung ist typisch für die Branche", weiß dagegen Peter Graß, Maschinenbauprofessor an der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Drei Viertel des Umsatzes aus Ausland

Die Maschinenbauindustrie kann hochzufrieden sein und sieht wenig Grund zur Sorge. Der unerwartet starke Boom erfasste sämtliche Zweige - dabei wuchsen 18 der insgesamt 28 Unterbranchen zweistellig. Einige von ihnen legten sogar um ein Fünftel und mehr zu: die Hersteller von Kompressoren-, Druckluft und Vakuumtechnik, Bau- und Baustoffmaschinen, Feuerwehrfahrzeugen und -geräten, Bekleidungs- und Ledertechnik, Bergbaumaschinen, Nahrungsmittel- und Verpackungsmaschinen, Landtechnik und Textilmaschinen.

Ein Großteil des Umsatzes wird aus dem Ausland überwiesen. Die deutschen

Maschinenbauer profitierten vor allem vom Nachholbedarf der Industrien in Osteuropa und Russland sowie Asien. Die dortigen Kunden rennen vor allem den Herstellern von Anlagen für Hüttentechnik, Holzverarbeitung, die Baustoffindustrie sowie Turbinen und Werkzeugmaschinen die Türen ein.

Insgesamt lag die Exportquote im vergangenen Jahr bei 76 Prozent. Die Ausfuhren in andere europäische Länder legten um 16,8 auf 61,3 Prozent Exportanteil zu und in Asien um 8,5 auf 21 Prozent Exportanteil.

10.000 neue Jobs erwartet

Lediglich das US-Geschäft ging um 1,9 zurück - auf 9,2 Prozent Exportanteil. Unzufrieden ist Verbandspräsident Wittenstein damit nicht. Vor dem Hintergrund der Rezessionsängste in den USA sowie der dort fortschreitenden De-Industrialisierung und des starken Euro sei ein nur leichter Rückgang der US-Maschinenexporte schon als Erfolg zu werten, meint er.

Und das US-Geschäft ist auch der einzige Ausreißer nach unten. Auch im Inland sind die Zahlen glänzend. Hier legte der Verkauf von Maschinen und Anlagen im vergangenen Jahr um 17,5 Prozent zu. Von dem Branchenboom profitieren auch die Arbeitnehmer. Im vergangenen Jahr steigerte die Maschinenbaubranche die Zahl ihrer Stellen um 50.000 auf nunmehr 935.000 - Leiharbeitnehmer nicht eingerechnet.

"Vier von zehn neuen Industriearbeitsplätzen gehen damit in Deutschland auf unser Konto", hob Wittenstein hervor. Er sieht das als Beleg dafür, dass es in Deutschland sehr wohl möglich sei, industrielle Serienerzeugnisse und Vorprodukte für den Weltmarkt herzustellen. Dieses Jahr würden noch einmal 10.000 neue Jobs hinzukommen, erwartet er.

Sorge um Dollar- und Yen-Schwäche

Wolken sieht die Branche trotz des Rekordbooms durchaus aufziehen. Der Höhenflug des Euro bereitet dem VDMA zufolge 80 Prozent der Unternehmen Sorge. Den einen oder anderen Auftrag verloren sie hierdurch bereits an die nun vergleichsweise günstige Konkurrenz aus Japan oder dem Dollar-Raum, so Wittenstein.

"Wenn der Euro nachhaltig über 1,40 Dollar liegt, wird sich das in der zweiten Jahreshälfte bei den Auftragseingängen bemerkbar machen", erwartet er. Die Produktionsstätten deswegen aber zu verlagern, sei für die deutschen Hersteller wegen der langen Vorlaufzeit von fünf Jahren aber "heute keine Lösung". Eine solche Hiobsbotschaft droht aus der Branche also nicht.

INFOBOX

Konjunktur und Arbeitsmarkt: Besser als ihr Ruf

Schlechte Nachrichten aus der Wirtschaft gibt es derzeit zuhauf. Finanzkrise, Ölpreishoch, Dollartief, drohende US-Rezession, Werksschließung bei Nokia. Doch um die deutsche Konjunktur ist es weit besser bestellt, als es aussieht.

Im vergangenen Jahr sanken die Arbeitslosenzahlen so stark wie nie in der Geschichte der Bundesrepublik. Dank der überraschend deutlichen Konjunkturerholung im vergangenen Jahr entstehen hierzulande zur Zeit wöchentlich fast 10.000 neue Jobs. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) wagt eine optimistische Einschätzung: "Die Arbeitslosenzahl wird 2008 auf im Schnitt 3,5 Millionen zurückgehen, nach knapp 3,8 Millionen im Vorjahr", erklärt BA-Präsident Frank-Jürgen Weise. "Diese 3,5 Millionen sind eine sichere Prognose."

Dabei ist die Angst vor einer Konjunkturkrise bei all den Hiobsbotschaften verständlich. Einige Experten befürchten, die Krise werde von den Finanzmärkten auf die Privathaushalte und Unternehmen übergreifen. Ende vergangenen Jahres kühlte sich das US-Wachstum dann stärker als erwartet ab. Möglicher Vorbote einer Rezession? Der ehemalige US-Notenbankchef Alan Greenspan hält dies zu immerhin 50 Prozent für wahrscheinlich.

Doch wie stark eine solche Krise Deutschland dann treffen würde, ist nicht so klar wie vor ein paar Jahren. Die Zeiten, in denen die deutsche Wirtschaft eine Lungenentzündung bekam, wenn die US-Wirtschaft hustete, scheinen vorbei - dank neuer Absatzmärkte wie China oder Indien. Dennoch: Die Risiken sind da und bekannt. Neben den Schockwellen der durch die US-Immobilienkrise ausgelöste Finanzkrise sind dies der hohe Ölpreis, steigende Rohstoff- und Energiepreise sowie der starke Euro.

Der starke Euro hat Groß zufolge sogar einen Vorteil. "Die Kosten aufgrund des hohen Ölpreises fallen nicht ganz so stark ins Gewicht." Bei einem stärkeren Dollar würden die Maschinenbauer hierdurch weit stärker belastet.

Hart an der Kapazitätsgrenze

Echte Hiobsbotschaften sind aus der Branche dieses Jahr kaum zu erwarten. Wenn, dann noch am ehesten wegen weiter wachsender Rezessionsbefürchtungen für den US-Markt. "Sollte sich die Lage verschärfen, könnte dies wohl auch auf Asien übergreifen", erwartet Wittenstein. Grundsätzlich erwartet er jedoch ein weiteres Wirtschaftswachstum.

Vorsichtshalber hat er in seiner Prognose aber bereits bedacht, dass die weltweite Konjunktur in Folge der US-Immobilienkrise abbremsen könnte. Auch dass die Kapazitäten wohl kaum weiter wachsen werden, ist kalkuliert. Mit 92 Prozent Auslastung arbeiten die Werke hart an der Kapazitätsgrenze - auf einem historischen Hoch. Manche Unternehmen sind so überlastet, dass sie Aufträge ablehnen müssen. Für dieses Jahr geht der VDMA von fünf Prozent Wachstum aus. Notfalls passt der Verband eben seine Wachstumserwartung an. Darin hat er ja Übung.